

Renten und Pensionen

Quelle: Stuttgarter Nachrichten vom 12.05.2005

Kurztext: Es gibt derzeit etwa 20,24 Millionen Bezieher von Renten in der gesetzlichen Altersversorgung. Im öffentlichen Dienst gibt es etwa 1,4 Millionen Versorgungsempfänger, der Bund hat etwa 171 600 Beamtenpensionäre. Die Altersruhegelder der Beamten steigen seit 1960 deutlich geringer als die der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten. Der Glaube ist weit verbreitet, dass Pensionäre ihre Bezüge über die Jahre stärker steigern konnten als Rentner. Berechnungen belegen nun, dass es sich dabei um einen Irrtum handelt.

Untersucht wurden die prozentualen Rentenanpassungen ab Anfang 1960 bis einschließlich der vorläufig letzten Rentenerhöhung im Juli 2009. Es handelt sich um für jedermann zugängliche Zahlen der Deutschen Rentenversicherung Bund. Dem gegenübergestellt werden die Steigerungen der Beamtenpensionen in Prozent, und zwar ab Juni 1960 bis Anfang dieses Jahres. Diese Zahlen lieferte das Statistische Bundesamt.

Beamten-Versorgung: Sie umfasst die Funktion der gesetzlichen Rente sowie einer betrieblichen Zusatzversorgung. Bis 2001 galt: Die Pension betrug maximal 75 Prozent der letzten Bezüge, wenn der Beamte zuvor 40 Jahre gedient hatte. Danach wurde eine Absenkung in Stufen auf 71,75 Prozent beschlossen. Seit 2006 können die Länder bei der Besoldung abweichen, seitdem entwickeln sich Bund und Länder auseinander.

Rentenversicherung: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte zahlen in die gesetzliche Rentenkasse ein. Der Beitragssatz, den sich der Arbeitgeber und der Versicherte teilen, betrug 1957 noch 14 Prozent und liegt aktuell bei 19,9 Prozent. Der Beitrag wird bezahlt bis zur Beitragsbemessungsgrenze, sie lag 1960 bei 850 Mark im Monat und liegt jetzt bei 5400 Euro im Monat (West).

Rentenniveau: Grundsätzlich gilt, dass die Rente nicht nach dem letzten Lohn, sondern nach der Summe der im gesamten Berufsleben eingezahlten Beiträge berechnet wird. Das Standard-Rentenniveau lag 1980 bei 57,6 Prozent und 2007 bei 51,2 Prozent.

Rentner hängen Pensionäre ab

BERLIN. Seit Jahrzehnten wohnen sie in einer Einfamilienhaussiedlung im Schwäbischen Tür an Tür: Alfred B., lange Jahre Ingenieur bei Bosch, und sein Nachbar Friedhelm L., zeit seines Berufslebens Lehrer. Beide sind etwa gleichaltrig. Häufig haben sie beim Skat gestritten, ob es gerecht ist, wie hierzulande die Beamtenversorgung funktioniert. Vor einigen Jahren sind beide altersbedingt aus dem Beruf ausgeschieden. Jetzt haben sie noch mehr Gelegenheit, über Renten und Pensionen zu rechnen.

Dabei haben sie die Erfahrung gemacht, dass es gar nicht so leicht ist, an verlässliche Zahlen zu kommen. Diese Zeitung hat sich jetzt einmal die Mühe gemacht, für die beiden zu rechnen. Es ging dabei um eine einfache Frage: Welche Gruppe hat in den vergangenen fünf Jahrzehnten mehr vom neu zu verteilenden Wohlstandskuchen der Bundesrepublik abbekommen? Waren es die Pensionäre oder die Rentner?

Untersucht wurden die prozentualen Rentenanpassungen ab Anfang 1960 bis einschließlich der vorläufig letzten Rentenerhöhung im Juli 2009. Es handelt sich um für jedermann zugängliche Zahlen der Deutschen Rentenversicherung Bund. Dem gegenübergestellt werden die Steigerungen der Beamtenpensionen in Prozent, und zwar ab Juni 1960 bis Anfang dieses Jahres. Diese Zahlen lieferte das Statistische Bundesamt. Um die Übersicht nicht zu verlieren, geht es lediglich um Pensionäre des Bundes. Seit 2006 können die Länder abweichen.

Dies vorweg: Die allgemeinen Lebenshaltungskosten sind laut Statistischem Bundesamt zwischen 1960 und 2008 um etwa 290 Prozent gestiegen. Beide Gruppen haben über die lange Strecke von annähernd 50 Jahren deutliche Kaufkraftgewinne verbuchen können. Oder anders ausgedrückt: Im Vergleich zu 1960 geht bei beiden Gruppen heute ein deutlich geringerer Anteil ihrer Altersbezüge für Lebensmittel drauf.

Innerhalb der beiden Systeme wurden aber doch merklich unterschiedliche Steigerungen realisiert: Die Beamtenpensionen legten im untersuchten Zeitabschnitt um etwa 475 Prozent zu, die Renten stiegen um 830 Prozent. Wenn man davon ausgeht, dass Pensionen in absoluten Zahlen höher ausfallen als Renten, kommt man zu dem überraschenden Ergebnis: Wenn die Entwicklung so anhält, müsste sich das Versorgungsniveau zwischen den beiden Systemen also irgendwann angeglichen haben.

Was ist mit diesen Zahlen anzufangen? Selbstverständlich gibt es fundamentale Unterschiede zwischen den beiden Altersversorgungssystemen. Pensionäre etwa müssen schon immer Steuern auf ihre Versorgungsbezüge zahlen, die Rentner wachsen erst langsam in die volle Steuerpflicht hinein. Pensionäre bekommen noch immer Weihnachtsgeld, wenn auch in deutlich abgespeckter Form: Dieses Jahr erhalten die Pensionäre des Bundes als "Sonderleistung" noch 15 Prozent eines Monatsbezugs.

Aber fest steht doch: 1960 sollten Renten und Beamtenpensionen den Betroffenen nach jahrzehntelanger Arbeit ein Leben ohne Armut im Alter ermöglichen. Bis heute hat sich an diesem Anspruch in beiden Systemen nichts geändert. Bewusst soll hier außen vor gelassen werden, dass es vor dem Antritt des Ruhestands deutliche Unterschiede gibt zwischen Beamten und sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Hier sei nur darauf verwiesen, dass sozialversicherungspflichtig Beschäftigte Beiträge für die gesetzliche Altersversorgung entrichten müssen, Beamte nicht. Allerdings: Die Absenkung des Versorgungsniveaus im Zuge der Einführung einer staatlich geförderten privaten Säule der Altersversorgung ("Riester-Rente") wird gerade in beiden Systemen vorgenommen.

Im Übrigen: Wer die deutliche Steigerung der Renten nicht glauben mag, kann einfach nachrechnen. 1960 lag der aktuelle Rentenwert bei 6,34 Mark, ab Juli sind es 27,20 Euro - umgerechnet in Euro also knapp neunmal so viel. Der Rentenwert bezeichnet die Ansprüche in Mark oder Euro, die ein versicherungspflichtig Beschäftigter erwirbt, wenn er ein Jahr lang den Durchschnittslohn verdient hat. Der "Eckrentner", also ein Rentner mit 45 Beitragsjahren Durchschnittslohn, bekam 1960 285,30 Mark monatliche Rente. Der Eckrentner des Jahres 2009 bekommt ab Juli 1224 Euro monatlich Rente. Brutto, versteht sich. Davon sind noch 8,2 Prozent

Kranken- und 1,1 Prozent Pflegeversicherung zu bezahlen sowie gegebenenfalls nach individuellem Satz Steuern abzuführen.

Leider gibt es etwas Vergleichbares wie den "Eckrentner" in der Beamtenversorgung nicht. Der "Eckpensionär" wurde noch nicht erfunden. Der Deutsche Beamtenbund (DBB) tat sich im Zuge der Recherchen für diesen Artikel denn auch recht schwer, die Berechnungen dieser Zeitung zu bestätigen. In der Tendenz aber sieht man es bei der Standesvertretung der Beamten ganz ähnlich. "Bei reiner Betrachtung der nominalen Entwicklung sind die Renten in den letzten Jahrzehnten stärker gestiegen als die Versorgungsbezüge", heißt es in der DBB-Stellungnahme für unsere Zeitung. Dies sei jedoch "wegen der systematischen Unterschiede nicht direkt und unmittelbar vergleichbar".

Sowohl die Besoldungsbestandteile und -struktur (Ortszuschläge und allgemeine Stellenzulagen) als auch Versorgungsparameter (Ruhegehaltsskala, Steigerungssatz) seien laufend umfangreichen Neuregelungen unterworfen. So ist etwa darauf hinzuweisen, dass Pensionen voll steuerpflichtig sind und Pensionäre häufig recht hohe monatliche Beträge für die obligatorische private Zusatzversicherung (Krankheit und Pflege) entrichten müssen.

Und wie sieht es in absoluten Zahlen bei den Beamtenpensionären aus? Ein pensionierter Zollsekretär (Besoldungsstufe A 6, ledig) bekam 1960 462,71 Mark Ruhegehalt im Monat brutto, 2009 kommt ein A-6-Pensionär auf 1579,63 Euro Höchstruhegehalt. 1960 erzielte ein früherer Grundschul-Konrektor (Besoldungsstufe A 12) ein maximales Ruhegehalt von 963,94 Mark, heute bekommt er höchstens 2801,98 Euro. Ein pensionierter Gymnasialdirektor (A 16) kam im Jahr 1960 auf ein Ruhegehalt von monatlich höchstens 1517,59 Mark, heute bekommt er höchstens 4253,09 Euro.

Damit hatten Alfred B. und Friedhelm L. wohl nicht gerechnet: Die Rentner haben über die Jahre deutlich höhere Einkommenszuwächse erzielen können als die Beamten.

Übrigens: Bei den Skatrunden der beiden ist auch Günther K. dabei. Er war lange Zeit selbstständig, mit seinem Tapetengeschäft hat er in den 70er und 80er Jahren gut verdient, selbst aus Frankreich kamen die Kunden für die Textiltapeten. Doch dann gingen die Geschäfte immer schlechter. Zuletzt hat er aus eigener Tasche zuzahlen müssen. Und einen beachtlichen Teil seines Privatvermögens hat er in der Finanzkrise verloren.